

Repertoire und dem Meisterkult Vorschub geleistet wurde, wäre eine neue Studie wert.
(November 2002) Beate Hennenberg

Musikgeschichte Nordeuropas. Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden. Hrsg. von Greger ANDERSSON. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 2001. VIII, 440 S., Abb.

Als Jean Sibelius 1906 sein Handbuch *Die Musik Skandinaviens* vorlegte, veröffentlichte der Komponist damit etwas Neuartiges, das – mangels einer funktionierenden, institutionalisierten Musikwissenschaft – lange seinesgleichen suchte. Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Lage in den nordischen Ländern (hier: Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden) längst grundlegend anders: Die skandinavischen Staaten haben inzwischen alle mithilfe staatlicher und privater Förderung eine bemerkenswerte regional ausgerichtete Musikforschung etabliert. Der jüngst bei Metzler in einer vorbildlichen Übersetzung (der Kieler Musikwissenschaftler Axel Bruch, Christine von Bülow und Gerlinde Lübbes) erschienene Sammelband ist nur ein Leuchtturmprojekt von vielen: Das umfangreiche Buch wurde von zahlreichen Musikforschern von Aarhus bis Helsinki und Reykjavik bis Lund zusammengestellt, um Interessierten eine kompetente Übersicht über Musik im Norden von den Anfängen in der Bronzezeit bis zum Musikschaffen des 20. Jahrhunderts in zahllosen Facetten an die Hand zu geben.

Grundsätzlich zu befragen ist bei einem Handbuch dieses Anspruchs, in welcher Reihenfolge und – daraus resultierend – mit welcher Schwerpunktsetzung das umfangreiche Material darzustellen ist. Die Herausgeber haben sich in ihrer Arbeit weniger auf eine streng chronologisch-systematische Reihenfolge festlegen lassen – auch wenn Prolog („Der Norden als kulturelle Landschaft“) und erstes Kapitel („Streifzug durch das altnordische Terrain“) mit der Bronzezeit und den unvermeidlichen Bronzeluren aufwarten –, sondern ordnen die abzuarbeitenden Themen auseinander hervorgehend: Auf einen eher chronologischen Überblick der Kunstmusik von den Anfängen bis hin zur bürgerlich geprägten Philharmonie folgt eine Sichtung der unterschiedlichen Ausprägungen der skandinavischen Folklore und ein Kapitel über Nationalbewusstsein; der herausragende Artikel über

„Populäre Musik und Populärmusik“ von Alf Björnberg wird verknüpft mit Einblicken in nordische Laiensingebewegungen seit ihren Anfängen. Der Band endet mit einer Übersicht über die im späten 19. und im 20. Jahrhundert in Nordeuropa entstandene Kunstmusik und mit Heinrich W. Schwabs Epilog „Musik und Landschaft“. Der Sammelband ist nicht nur gut, sondern sogar spannend zu lesen, wenn auch gelegentlich etwas anstrengender als nötig – wegen des häufigen Wechsels unterschiedlichster Sprach- und Sprechniveaus.

Dass ein Mammutunternehmen dieser Größenordnung nur bedingt gelingen kann, ist fast selbstverständlich; tatsächlich liegt hier aber eine erhebliche Anzahl hervorragender Überblicksdarstellungen zu den Spezifika nordischer Musik vor. Die Texte von Martin Tegen und Arvid Vollsnes im Bereich „Nationalbewusstsein und ‚nordischer Ton‘“ gehören zu den besten kompakten Darstellungen eines sehr komplexen, heikel zu erarbeitenden Themas, und die aus vielen kleinen Artikeln von zahllosen Kollegen zusammengestellte Übersicht „Kunstmusik im 20. Jahrhundert“ ist nicht nur informativ, sondern auch mit einer kritischen Note gewürzt, wie Jens Brinckers und Søren Møller Sørensens Studie „Das Musikdrama nach dem Zweiten Weltkrieg“ zeigen. Andere Texte sind überraschend enttäuschend: In einer mit vielfach völlig nichts sagenden Notenbeispielen dekorierten Auseinandersetzung mit der „symphonischen Ära“ (in der Fokussierung der Musik von Sibelius, Nielsen, Alfvén und Stenhammar) arbeitet sich Bo Wallner ausschließlich an Vorbildern ab, ohne nach dem Individuell-organischen der Musik zu suchen – oder wie sind sonst Sätze wie „Im Gegensatz zu Gustav Mahler fehlt in Sibelius' musikalischen Landschaften der Mensch“ (S. 313) zu verstehen? Und warum ist eine Wagner-Krise „eine Krankheit, die die meisten der Komponisten des Jahrhundertwechsels befiel“ (S. 314)? Aber auch das Vokabular des Vorwortes von Greger Andersson ist gelegentlich erklärungsbedürftig – so auch seine höchst fragwürdige Erklärung für die Existenz von Antisemitismus in Skandinavien seit dem 19. Jahrhundert (S. 9).

(November 2002) Birger Petersen-Mikkelsen